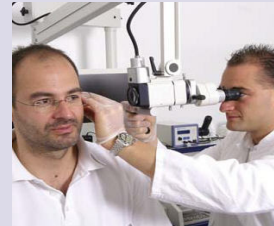
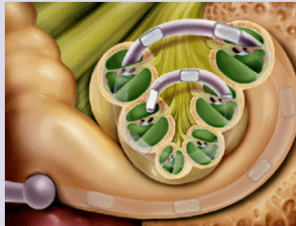




SHG für Schwerhörige und Ertaubte Heidelberg

Schwerhörigkeit

Hörbehinderungen, Integration, Barrierefreiheit



Dr. med. Roland Zeh

Chefarzt Abteilung Hörstörungen, Tinnitus und Schwindel

MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

Schrießheim, 09. Oktober 2013

MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

1



MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

Abteilung HTS:

Fachklinik für Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate

Indikationen:

- Tinnitus
- Schwindel
- Schwerhörigkeit
- Cochlea-Implantat

- Orthopädie



MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

2



Zu meiner Person:

- Ertaucht im 7. Lebensjahr
- 31 Jahre lang Hörgeräte getragen, immer auf das Absehen vom Mund angewiesen gewesen
- Cochlea-Implantat-Träger seit 1998 rechts und seit 2002 auch links
- Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin
- Früher Chefarzt Baumrainklinik Bad Berleburg
- Seit 2006 Chefarzt der MEDIAN-Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim, Fachklinik für Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate



Inhalt des heutigen Vortrages

- Einführung in das Thema
- Kommunikation bei Hörgeschädigten
- Was ist Hörstress
- Wann kommt es zu Hörstress
- Grenzen der Kommunikation bei Hörgeschädigten
- Verbesserung der Kommunikation durch
 - Kommunikationstaktik
 - technische Hilfsmittel
- Barrierefreiheit für Hörgeschädigte
- Was muss noch getan werden



Barrierefreiheit - auch für Hörgeschädigte?

- **Barrierefreiheit** bedeutet, dass Gegenstände und Einrichtungen so gestaltet werden, dass sie von jedem Menschen unabhängig von einer eventuell vorhandenen Behinderung uneingeschränkt benutzt werden können (aus Wikipedia)
- Unter den Stichworten „**Barrierefreiheit**“ und „**barrierefreies Bauen**“ finden sich in Wikipedia keine Hinweise auf Hörbehinderte
- Bei der Stichwortsuche „Barrierefreiheit für Hörbehinderte“ in Google werden 117 Treffer genannt, dabei geht es in der Mehrzahl um die Darstellung von Kommunikationsinhalten auf Internetseiten und in Gebärdensprache



Folgen der Schwerhörigkeit

In welchen Lebensbereichen wirkt sich eine Schwerhörigkeit nachteilig aus?

- Sprache wird schlechter bzw. gar nicht verstanden
 - Gespräche mit Mitmenschen im sozialen Alltag sind erschwert bzw. gar nicht möglich
 - Angebote z.B. in den Bereichen Beruf, Bildung, Kultur, Freizeit etc. können nicht genutzt werden
- Mitteilungen werden nicht gehört/nicht verstanden
 - z.B. Lautsprecherdurchsagen
- (Alarm-) Signale werden nicht wahrgenommen
 - z.B. Martinshorn, Telefonklingeln
- Technische Geräte oder Dienste können nicht oder nur eingeschränkt genutzt werden
 - z.B. Telefon, Rundfunk, Fernsehen, audiovisuelle Angebote



Was erleichtert die Situation für Schwerhörige?

- Qualität der akustischen Signale/Sprache verbessern.
Voraussetzung: Noch ausreichendes Restgehör vorhanden
 - Signale und Sprache lauter und/oder deutlicher anbieten
 - Störgeräusche reduzieren
- Visualisierung
 - zusätzlich das Mundbild anbieten zum Mundabsehen
 - Schriftliche Informationen zusätzlich zu den akustischen Informationen, z.B. zusätzliche Anzeigen oder mitschreiben durch Schriftmittler/Schriftdolmetscher
 - optische zusätzlich zu akustischen Signalen (z.B. Blitze, Vibration)
 - Gebärdensprache oder andere manuelle Kommunikationshilfen (Fingeralphabet)

da es sowohl hörbehinderte als auch sehbehinderte Menschen gibt bitte niemals sagen „optische“ *statt* „akustische“ Signale, sondern immer „*sowohl als auch*“



Kommunikation bei Hörgeschädigten

- Gebärdensprachliche Kommunikation
 - Prälingual Ertaubte ohne ausreichende lautsprachliche Fähigkeiten (= Gehörlose)
 - Postlingual Ertaubte, die später Gebärdensprache gelernt haben
- Lautsprachliche Kommunikation
 - Schwerhörige
 - Postlingual Ertaubte
 - Prälingual Ertaubte mit lautsprachlicher Entwicklung

Lautsprache kann auditiv (über das Gehör) oder optisch über Mundabsehen aufgenommen werden



DGS = Deutsche Gebärdensprache

Die Deutsche Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache

- Als rein visuelle Sprache ist Gebärdensprache unabhängig vom Hörvermögen

Aber:

- Alle Gesprächspartner müssen die Gebärdensprache beherrschen
- Übersetzung kann nicht durch technische Lösungen realisiert werden, das bedeutet, Barrierefreiheit durch bauliche/technische Lösungen ist nicht möglich
- Problem der Verschriftlichung
- Aufnahme, Speichern und Wiedergabe ist technisch aufwendig
- Keine Signalwirkung (analog Lautsprecherdurchsage)



LBG = Lautsprachbegleitende Gebärden

- LBG = Lautsprachbegleitende Gebärden
 - oft ein Kompromiss zwischen Lautsprache und Gebärdensprache
 - Verschriftlichung möglich, da normale deutsche Sprache

Aber:

- Setzt Laut- bzw. Schriftsprachkenntnisse voraus
- viele Gehörlose können sich in LBG nicht ausdrücken bzw. können nicht gut lesen und schreiben
- Probleme bei Aufnahme, Wiedergabe, Speichern wie bei DGS
- Auch hier ist keine technische/bauliche Lösung für Barrierefreiheit möglich, es muss ein Dolmetscher eingesetzt werden



Lautsprachliche Kommunikation

Im weiteren Verlauf des Vortrags geht es vor allem um die lautsprachliche Kommunikation bei schwerhörigen Menschen, da von den ca. 15 Mio. Menschen mit Hörproblemen in Deutschland (laut Deutsches grünes Kreuz) nur ein sehr geringer Teil Gehörlos ist und auf Gebärdensprache angewiesen ist bzw. Gebärdensprache überhaupt kann



Schwerhörigkeit - Grundlagen

- Schwerhörig sein bedeutet: Man hört noch etwas, aber je nach Ausprägung des Hörschadens hört und versteht man nicht alles
- Die Spannbreite ist sehr groß und reicht von leichter Hörminderung bis zur fast völligen Taubheit. Dazu kommen noch die einseitig Schwerhörigen
- Es gibt deshalb nicht „den“ Schwerhörigen, die kommunikativen Bedürfnisse sind oft sehr unterschiedlich
- Bei einer geringen Ausprägung der Schwerhörigkeit sind sich die Betroffenen meist nicht bewusst, dass sie (im Vergleich zu Normalhörenden) schlechter hören.
- Man weiß nicht, was man nicht hört - deshalb wird das Ausmaß der eigenen Schwerhörigkeit von den Betroffenen meist unterschätzt



Bedeutung des Hörens

- Das Sehen ist vor allem wichtig für die räumliche Orientierung
- Über das Hören treten wir mit unserer Umwelt in Kontakt
- Zusätzlich ist das Gehör unser „Alarmorgan“, also das Sinnesorgan, über das wir vor Gefahren gewarnt werden
- Aufgrund der großen Bedeutung des Hörens versucht unser Gehirn, schwache oder undeutliche akustische Signale zu verstärken um sie besser wahrnehmen bzw. zu erkennen – die Konzentration muss erhöht werden, ein interner Verstärker wird unbewusst zugeschaltet – das kann aber zu **Hörstress** führen



Hörstress

- Hörstress bedeutet, dass Hören anstrengend ist
- das ist - ganz unabhängig von einer möglicherweise vorhandenen Hörstörung der Fall
 - wenn leise oder undeutlich oder sehr schnell gesprochen wird
 - bei größeren Entfernungen (weil die Lautstärke dann abnimmt)
 - bei Störgeräuschen
- Guthörende bemerken den Hörstress nicht direkt. Sie merken aber, dass sie beim Zuhören schneller erschöpfen - „der Vortrag wird als anstrengend empfunden“



Hörstress bei Schwerhörigkeit

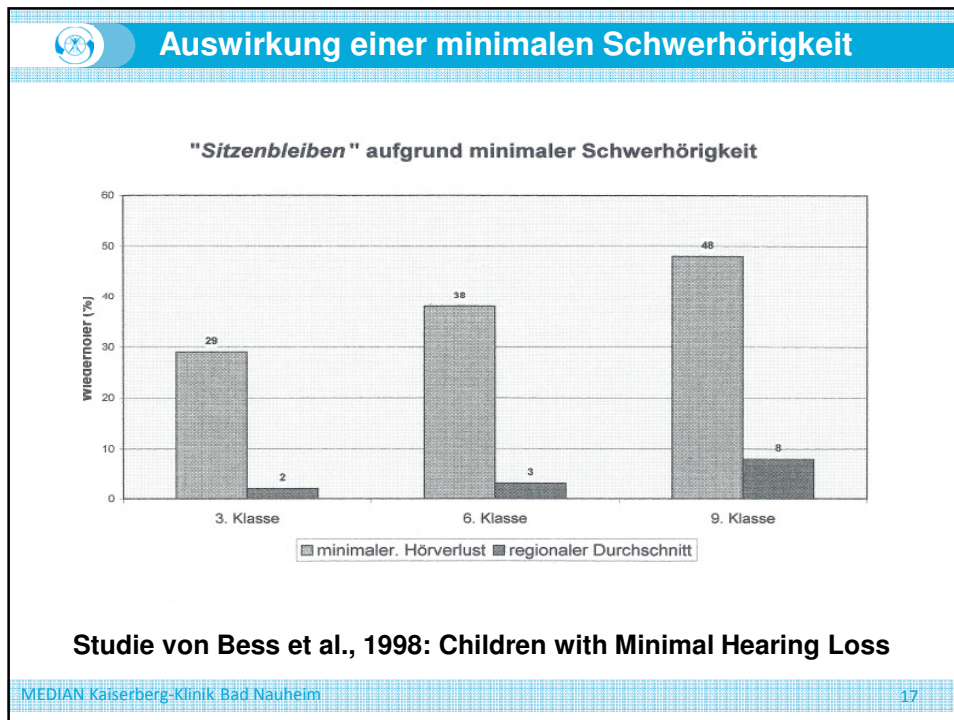
- Auf akustischem Weg verstehen Schwerhörige oft nicht alles. Zusätzliche Informationen müssen über Lippenabsehen, Körpersprache und nonverbale Kommunikation mit einbezogen werden
- trotz Nutzung aller Informationskanäle ist trotzdem oft noch kein vollständiges Verstehen möglich
- entstandene Lücken müssen über Kombinieren aus dem Sinnzusammenhang erschlossen werden
- dadurch ist zum Verstehen ein erheblicher zusätzlicher kognitiver und konzentrativer Aufwand notwendig
= Hörstress
- Dazu kommt die Angst, etwas nicht richtig verstanden zu haben und deshalb Fehler zu machen oder etwas zu verpassen. Angst ist ein extremer Stressverstärker



Folgen von Hörstress

Psychovegetative Folgen:

- Erschöpfung
- Anspannung
- vegetative Aktivierung
- Verlust der Entspannungsfähigkeit
- Tinnitus-Entstehung oder -Verstärkung
- Schlafstörungen
- Konzentrationsstörungen
- Reizbarkeit bis hin zur Aggressivität
- Irgendwann ist man so erschöpft, dass man gar nichts mehr versteht, sich zurückzieht oder krank wird (Hörsturzfahrt!)



„Minimale Schwerhörigkeit“

- Geringgradige Hörminderung, die nach den gängigen Richtlinien noch nicht mit einem Hörgerät versorgt werden muss
- In Deutschland sind ca. 15 Mio. Menschen (= ca. jeder fünfte) schwerhörig, d.h. die Hörminderung ist mehr als „minimal“
- Bei den über 70-jährigen betrifft das jeden zweiten
- Diese Menschen leiden unter Hörstress, ohne es zu wissen. Gesundheitliche Probleme (z.B. Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit, Konzentrationsprobleme, Tinnitus, typische Stresserkrankungen) können damit in Zusammenhang stehen, ohne dass den Betroffenen und Ärzten das bewusst ist

MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim 18



Schwerhörigkeit durch Innenohrschädigung

- Der überwiegende Teil der Hörschäden ist durch eine Innenohrschädigung verursacht
- Eine Schädigung der äußeren Haarzellen im Innenohr bewirkt, dass die Deutlichkeit des Hörens nachlässt
- Das bedeutet: In ruhiger Umgebung und bei strukturierten Gesprächssituationen ist ein Verstehen noch gut möglich
- bei Störgeräuschen oder in unstrukturierten Situationen (z.B. Gruppen, Smalltalk) kommt es zu Problemen
- Die Betroffenen sagen: „Ich höre alles, Verstehe aber Nichts“
- Selektives Hören ist nicht mehr möglich



Selektives Hören

Die Vorurteile über Schwerhörige kommen auch dadurch zustande, dass man ihnen oft vorwirft „Du hörst immer nur das, was du Hören willst“

Oft stimmt das auch, weil wir uns auf das, was wichtig erscheint mehr konzentrieren, dann verstehen wir auch mehr
Das läuft oft auf der unbewussten Ebene



Kommunikative Kompetenz

- **Nicht der formale Grad der Hörschädigung ist für die Leistungsbeurteilung entscheidend, sondern wie gut/schlecht jemand damit umgehen kann**
- Kommunikative Kompetenz
 - Hörtaktik, Gesprächsstrukturierung
 - Effektiver Nutzen von technischen Hilfsmitteln
 - Mundabsehen, Kombinationsvermögen
 - nonverbale Kommunikationshilfen (z.B. Fingeralphabeth)
- Die Schulung der kommunikativen Kompetenz wird nur selten vermittelt, z.B. durch Audiotherapie. Das ist aber keine Kassenleistung und nicht flächendeckend verfügbar
- **Schulungen und Rehamaßnahmen zur Förderung der Kommunikativen Kompetenzen und zur Benutzung der Hörtechnik finden in der Regelversorgung kaum statt**



Hörverlust und Kommunikation

- Der gemessene Hörverlust sagt nur wenig darüber aus, wie gut jemand mit seiner Schwerhörigkeit klarkommt und wie gut er in verschiedenen Situationen kommunizieren kann
- Das Hören und Verstehen in unterschiedlichsten Situationen hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab

Einzelgespräch

Besprechung

Geselligkeit

- wichtig ist, wie gut sich Schwerhörige auf verschiedene Hörsituationen einstellen können



Strukturierte und unstrukturierte Kommunikation

- Grundsätzlich gilt: Je strukturierter ein Gespräch abläuft, umso leichter ist das Verstehen
- Beispiele für strukturierte Gesprächssituationen
 - Vorträge, Unterricht
 - Besprechungen, Meetings
 - Diskussionen mit Moderation
 - Zweiergespräche
- Beispiele für unstrukturierte Gesprächssituationen
 - Partys, Geselligkeiten, Smalltalk
 - Je mehr Leute, je besser die Stimmung, je später der Abend - umso unstrukturierter das Gespräch und umso schwerer das Verstehen
 - weil Schwerhörige auch auf einer Party oft versuchen, das Gespräch zu strukturieren und sich dann in Zweiergespräche zurückziehen, gelten sie dann als „Spaßbremsen“



Verbesserung der Kommunikation

- Ziel sollte es trotzdem sein, das Verstehen zu verbessern und den Hörstress so weit wie möglich zu verringern. Die Basis ist dabei immer die bestmögliche Versorgung mit Hörgeräten oder Cochlea-Implantaten
- Zusätzlich sind folgende Faktoren wichtig:
 - Hörtaktik, Verbesserung der kommunikativen Kompetenz
 - Verbesserung der Raumakustik
 - Einsatz von technischen Hilfsmitteln



Hörtaktik

Unter Hörtaktik sind Verhaltensweisen zusammengefasst, die im Alltag das Verstehen erleichtern können. Dazu gehören insbesondere

- Auswahl des Sitzplatzes
- Optimierung von Licht- und Sichtverhältnissen
- Verbesserung der Raumakustik
- Gegenseitige persönliche Bekanntmachung
- Strukturierung des Themas
- Gesprächsmoderation
- Kontrollfragen
- Interventionen, wenn das Gespräch an einem vorbeigeleitet

Hörtaktik funktioniert aber nur, wenn der Schwerhörige sich outet, d.h. die anderen über seine Schwerhörigkeit informiert

Und das ist die größte Hürde!



Auswahl des Sitzplatzes

- zentraler Sitzplatz
- möglichst viele Gesprächspartner im Blickfeld haben
- immer das Fenster im Rücken wegen der Blendung
- der beste Platz ist neben dem Chef oder dem Moderator, da immer alle zum Chef sprechen
- Bei Vorträgen vordere Reihe, auch wenn alle anderen hinten sitzen
- Der Sitzplatz kann sehr viel ausmachen, deshalb früh kommen, um einen guten Platz zu reservieren
- Hinweis der Veranstalter: Die besten Plätze vorne sollten nicht für (nur) den Bürgermeister und die Honorarredner reserviert werden, sondern für Menschen mit einer Hörbehinderung!



Optimierung von Licht- und Sichtverhältnissen

- Gutes Licht macht mehr aus als man denkt, Mundabsehen ist nur bei guten Lichtverhältnissen möglich
- Auch wenn andere es lieber „gedämpft“ mögen: Immer Licht einschalten!
- Es soll hell sein, aber nicht blenden
- Gleichmäßige Raumausleuchtung, keine spot-lights
- Im Restaurant Tisch auch nach den Lichtverhältnissen auswählen



Gegenseitige persönliche Bekanntmachung

- Wenn man weiß, mit wem man es zu tun hat, versteht man immer besser!
- Man kann dann Aussagen des Gesprächspartners besser einordnen, dadurch besser kombinieren
- Die eigene Schwerhörigkeit mitteilen, ggf. darauf aufmerksam machen dass ein Mikrofon eine FM-Anlage benutzt wird
- Auch wenn es unangenehm ist: Lieber gleich am Anfang fragen mit wem man es zu tun hat und sich dazu auch erst mal selbst vorstellen
- Nichts ist unangenehmer, als in einem fortgeschrittenen Gespräch fragen zu müssen „wie war denn ihr Name nochmals“ oder „in welcher Angelegenheit sind sie hier“.



weitere Vorschläge zur erfolgreichen Hörtaktik

- Strukturierung des Themas
 - beim Thema bleiben
 - ggf. versuchen, zum Kernthema zurückzukommen
 - Klare Fragen, klare Antworten
- Gesprächsmoderation
 - Wenn kein Gesprächsleiter dabei ist, vorschlagen, einen Moderator zu bestimmen
 - Immer sachlich bleiben
- Kontrollfragen
 - habe ich das richtig verstanden, dass ...“
 - „Sie meinen also dass ...“
 - „Können sie das nochmals wiederholen?“
- Interventionen
 - Interventionen, wenn das Gespräch an einem vorbeigleitet, z.B. mit einem „ja aber...“
 - Auch mal provozieren - damit lenkt man das Gespräch auf sich



Verbesserung der Raumakustik

- Radio und andere vermeidbare Störquellen ausschalten
- Bei Partys: Wenn gefeiert wird, gehört die Musik dazu!
Wenn aber diskutiert wird, sollte die Hintergrundmusik ausgeschaltet werden!
- Verbesserung der Raumakustik durch
 - Teppichboden
 - Schallschluckende Decken, Vorhänge, Wandteppiche
 - Schallschutzwände gegen Lärmquellen
 - laute Geräte (z.B. Drucker) in andere Räumlichkeiten verlagern
 - Ergonomische Geräte, z.B. leise Lüfter etc.
 - Einzelbüro statt Großraumbüro
- **Die Verbesserung der Raumakustik zur Reduzierung des Störschallpegels ist eine der wichtigsten Maßnahmen bei der Barrierefreiheit für Hörgeschädigte**



Technische Hilfsmittel

- Neben der Hörtaktik und der Verbesserung der Raumakustik sind es vor allem technische Hilfsmittel, die das Verstehen in bestimmten Situationen erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen
- Beispiele
 - FM-Übertragungsanlagen
 - Telefonverstärker
 - Richtmikrofone
 - Hörhilfen für Fernseher



Signal-Rausch-Abstand (SNR)

- (SNR = signal-noise-relation)
- normale Umgangssprache (Signal) hat etwa eine Lautstärke von 65 dB, gemessen in 1 m Entfernung vom Sprecher
- in einem ruhigen Raum herrscht ein Geräuschpegel (Rauschen) etwa 30 dB, in einem Raum in dem sich viele Menschen aufhalten etwa 50 dB wenn niemand spricht
- der SNR beträgt also in einem Raum mit vielen Menschen in 1 m Entfernung vom Sprecher etwa 15 dB, sofern nur einer spricht und alle anderen ruhig sind (Vortragssituation)
Der SNR beträgt somit 15 dB in 1 m Entfernung
- wenn durcheinander gesprochen wird steigt der Störschallpegel auf ca. 80 dB
Der SNR beträgt jetzt -15 dB in 1 m Entfernung



Entfernung und Raumakustik

- Je weiter ein Sprecher entfernt ist, umso mehr nimmt die Signalstärke ab: bei Verdoppelung der Entfernung um jeweils 6 dB

– Entfernung	1 m	Signalstärke	65 dB
– Entfernung	2 m	Signalstärke	59 dB
– Entfernung	4 m	Signalstärke	53 dB
– Entfernung	8 m	Signalstärke	47 dB
- bei einem Geräuschpegel im Raum von 50 dB und einer Sprechlautstärke von 65 dB beträgt der SNR bei einer Entfernung von 4 m vom Sprecher etwa +3 dB
- In akustisch schlecht gedämpften Räumen steigt der Störschallpegel deutlich an, der SNR verschlechtert sich noch weiter. Schwerhörige verstehen dann nichts mehr!



Bedeutung des SNR beim Verstehen

- Guthörende können Sprache auch dann verstehen, wenn der Geräuschpegel lauter ist als die Sprache (negativer SNR) bis zu einem SNR von – 15 dB
 - Beispiel: Disco = 105 dB, Sprache mit angehobener Lautstärke = 85 dB entspricht SNR – 20 (in 1 m Entfernung)
- **Hörgeschädigte benötigen aufgrund der Schädigung der äußeren Haarzellen im Innenohr einen positiven SNR. Sie können also nichts mehr verstehen, wenn das Sprachsignal nicht deutlich lauter ist als der Störschall**
- dies kann erreicht werden durch
 - Anhebung der Sprecherlautstärke (Signal)
 - Verbesserung der Raumakustik (=Reduktion Störschall)
 - Verringerung des Abstandes zum Sprecher



Technik zur Verbesserung des SNR

- Verbesserung der Raumakustik
 - Ausschalten von verzichtbaren Geräten
 - Schalldämmende Maßnahmen
- Anhebung der Signalstärke durch Lautsprecher
 - durch eine gute Lautsprecheranlage kann eine gleichmäßige Beschallung der Raumes erreicht werden, das Signal ist dann auch weiter vom Sprecher entfernt noch ausreichend laut hörbar
 - da der Störschallpegel jedoch unverändert ist, helfen Lautsprecher vielen Hörgeschädigten nur begrenzt weiter
- Verringerung des Abstandes zum Sprecher
 - durch Übertragungsanlagen, die das Signal vom Sprecher direkt zu den Hörgeschädigten übertragen = FM-Anlagen



Übertragungsanlagen = FM-Anlagen

- Aufnahme des Sprachsignals durch ein oder mehrere Mikrofon(e) oder über ein beliebiges Audiosignal
 - jeder Sprecher muss in ein Mikrofon sprechen
 - auch Audiosignale von verschiedenen Quellen können in die Anlage eingespeist werden
- Übertragung zum Empfänger durch
 - im Raum verlegte Induktionsschleife (= Ringleitung)
 - Funk- oder Infrarot-Empfänger



Warum Übertragungsanlagen?

- man sitzt quasi neben dem Sprecher
- Störgeräusche im Raum werden weitgehend ausgeblendet
- dadurch optimaler SNR
- In vielen Situationen ist ohne Übertragungsanlage eine adäquate Teilhabe von Hörgeschädigten am sozialen und öffentlichen Leben erschwert oder sogar unmöglich
- Beispiele:
 - Schule, Studium, Fortbildungen
 - Vorträge, Kongresse
 - Theater, Kino
 - Gottesdienste, soziale und kulturelle Veranstaltungen



Grenzen beim Einsatz von Übertragungsanlagen

- Alle Sprecher müssen immer in ein Mikrofon sprechen!!
 - nur in strukturierten Gesprächssituationen anwendbar
 - gut bei Frontalvorträgen, schwierig bei Diskussionen
 - herumgeben des Mikrofons hemmt den Gesprächsfluss, kann aber auch positiv sein, da es zur Gesprächsdisziplin zwingt
- Übertragung zum Empfänger uneinheitlich und teilweise störanfällig
 - es gibt unterschiedliche Übertragungstechniken, die jeweils ihre Vor- und Nachteile haben
 - FM-Anlagen mit verschiedenen Frequenzen. Problem: Es gibt Verschiedene Hersteller und Systeme, die untereinander nicht kompatibel sind
 - fest verlegte Induktionsschleifen
 - Infrarot



Warum werden FM-Anlagen so wenig genutzt?

- Wer sorgt dafür dass eine Übertragungsanlage vorhanden ist?
 - Finanzierung?
 - Aufbau, Bedienung und Wartung?
- Alle Sprecher müssen immer in ein Mikrofon sprechen
 - nur in strukturierten Gesprächssituationen, z.B. bei Vorträgen anwendbar
 - Alle die sich zu Wort melden, müssen auch in das Mikrofon sprechen – das ist oft sehr umständlich
- Die Anlagen sind störanfällig, jemand muss sich mit der Technik auskennen
- Wenn eine Anlage mit Empfängern vorhanden ist muss, man einen Empfänger benutzen. Dann muss man sich aber auch als Schwerhöriger zu erkennen geben („sich outen“), was viele Schwerhörige nicht möchten
- Eine Alternative sind deshalb sind im Raum verlegte Induktionsschleifen, diese werden auch vom Deutschen Schwerhörigenbund im Rahmen des Barrierefreien Bauens auch für alle öffentlichen Gebäude gefordert



Das Psychologische Problem:

- Sowohl die Anwendung von Hörtaktik als auch der Einsatz von technischen Hilfsmitteln erfordern einen aktiven Umgang mit der Hörbehinderung
- Man muss sich als Schwerhöriger zu erkennen geben, sich „outen“
- Die meisten trauen sich ja noch nicht mal, ihre Hörgeräte zu tragen
- Die allermeisten Schwerhörigen würden nicht zugeben dass sie nicht alles verstehen
- Deshalb ist das Problem der Schwerhörigkeit und seiner Folgen auch so wenig bekannt und deshalb fordern so wenige Hörgeschädigte eine Verbesserung der Situation und eine Barrierefreiheit auch für Hörgeschädigte



Kommunikationsbarrieren

- die bestehenden Kommunikationsbarrieren bei Hörgeschädigten sind durch Technik nur begrenzt überwindbar
- vor allem bei Geselligkeiten sind technische Lösungen nur sehr schwer umsetzbar (immer in ein Mikrofon sprechen)
- Viele technische Lösungen sind teuer, kein Kostenträger fühlt sich zuständig
- dennoch sollte das, was technisch machbar ist, auch unbedingt umgesetzt werden. Hierbei sind alle Beteiligten gefragt:
 - Gesetz- und Ordnungsgeber
 - Veranstalter, öffentliche Einrichtungen
 - Hersteller von Hörsystemen und technischen Hilfsmitteln
 - die Hörgeschädigten selbst



Forderungen für barrierefreie Veranstaltungen

- Induktionsschleifen verlegen
 - Induktionsschleifen sind störanfällig gegen Magnetfelder, deshalb müssen die Räume vorher ausgemessen und die Ringschleife entsprechend geplant werden
 - Ein nachträglicher Einbau ist oft problematisch, deshalb schon bei der Planung berücksichtigen
- Hörgeräte und Cochlea-Implantate mit Induktionsspulen ausstatten
 - Das ist ein Riesenproblem, weil Hörakustiker in den seltensten Fällen die Induktionsspulen aktivieren. Die Akustiker sagen, „das wird von den Kunden nicht nachgefragt“. Erforderlich ist jedoch eine aktive Aufklärungsarbeit von den Akustikern! Woher sollen die Kunden denn auch wissen wozu eine Induktionsspule gut ist
- Funktionsfähigkeit der Induktionsspulen gewährleisten
 - vor Ort muss sich jemand um die Anlage kümmern!



Was können die Hörgeschädigten selbst tun?

- Die Schwerhörigkeit nicht verdrängen, sondern sich mit dem Problem auseinandersetzen
- Ehrlich sein zu sich selbst, sich nicht etwas vormachen
- Das Problem der Schwerhörigkeit nicht an andere delegieren (Ärzte, Akustiker, Gesellschaft) sondern selbst nach Lösungen suchen
- Hilfen und Rehabilitationsangebote in Anspruch nehmen, hier ist vor allem die Audiotherapie hervorzuheben
- Kontakt zu Gleichbetroffenen aufnehmen!!!



Wo sind die größten Defizite?

- Bei den HNO-Ärzten!
- Die HNO-Ärzte sind fachlich für die Hörbehinderten zuständig. Aber die HNO-Heilkunde befasst sich in der Ausbildung und in der täglichen Praxis nur mit dem Organ Ohr, nicht mit den psychosozialen Auswirkungen einer Schwerhörigkeit
- Dadurch werden die Betroffenen mit ihrem Hörproblem alleine gelassen („da kann man sowieso nichts machen“) und nicht über Hilfs- und Rehabilitationsangebote informiert
- Ich appelliere deshalb an die HNO-Ärzte:
 - Befassen sie sich auch mit der Schwerhörigkeit als psychosozialer Behinderung und nicht nur als Krankheit der Ohren
 - Besuchen sie entsprechende Veranstaltungen und Fortbildungen
 - Nehmen sie Kontakt zu den Betroffenenverbänden auf
 - Nutzen sie Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch, Hospitieren sie einmal in einer Rehabilitationsklinik für Hörgeschädigte



Was kann die Politik und die Gesellschaft tun?

- **Barrierefreiheit auch für Hörgeschädigte**
 - Das Bewusstsein schaffen, dass sich Barrierefreiheit nicht nur auf eine Mobilitätsbehinderung bezieht
 - Lautsprecher einbauen und Induktionsschleifen in alle öffentliche Gebäude und Veranstaltungsräume verlegen (vom Fachmann)
 - Zulassung von Hörgeräten und CI's nur mit T-Spule
- **Hemmnisse bei der Nutzung der vorhandenen Angebote und Ansprüche beseitigen**
 - Es gibt viele Hilfen und Nachteilsausgleiche – aber für alles muss man kämpfen, muss Anträge stellen und diese dann durchboxen
 - Es darf nicht sein, dass man heute fast alle gesetzlich vorgegebenen Nachteilsausgleiche erst im Widerspruchsverfahren oder vor dem Sozialgericht bewilligt bekommt! Man kommt sich wie ein Bittsteller oder gar wie ein Querulant vor
- **Mehr fachliche Kompetenz bei den Entscheidungsträgern ist erforderlich. Arbeiten sie mit den Betroffenen zusammen!!**



Kontakt

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Haben Sie noch Fragen?

Kontakt:

Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim
 Fachklinik für Hörstörungen, Tinnitus,
 Schwindel und Cochlea-Implantate
 Dr. med. Roland Zeh
 Am Kaiserberg 8 - 10
 61231 Bad Nauheim
 Tel. 6032-703 710
 Fax 6032-703 555
 E-Mail: roland.zeh@median-kliniken.de





Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

Haben sie noch Fragen?

Wenn sie eine ausführliche Hördiagnostik und eine Beratung über ihre Hörsituation wünschen, können sie sich gerne einen Termin in der Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim geben lassen. Bitte wenden sie sich an mein Sekretariat

Tel. 06032-703-710

Dr. Roland Zeh